

Gedenkveranstaltung für die Opfer des Nationalsozialismus am 27. Januar 2015 im Kasseler Ständehaus

Begrüßungsrede von LWV-Landesdirektor Uwe Brückmann

Es gilt das gesprochene Wort!

Sehr geehrter Herr Landtagspräsident Kartmann,
sehr geehrter Herr Ministerpräsident Bouffier,
sehr geehrter Herr Oberbürgermeister Hilgen,
sehr geehrter Herr Landrat Pipa,
sehr geehrter Herr Direktor Backhaus,
sehr geehrter Herr Vorsitzender Strauß vom Verband der Sinti und Roma Hessen,
sehr geehrter Herr Lagodinsky vom Vorstand der jüdischen Gemeinde Kassel,
sehr geehrte Damen und Herren der Landesregierung,
sehr geehrte Ehrengäste,

ich begrüße Sie hier im Ständehaus, auch im Namen des Präsidenten der LWV-Verbandsversammlung, Robert Becker, zur landesweiten Gedenkveranstaltung für die Opfer des Nationalsozialismus.

Genau 70 Jahre ist es her, seit die Menschen in dem Konzentrationslager Auschwitz befreit wurden. Sie hatten Unvorstellbares erlitten, Hunger, Entbehungen, Demütigungen und Misshandlungen in einem Ausmaß, das unser aller Vorstellungsvermögen übersteigt. Ein Ort an dem mehr als 1,1 Millionen Menschen umgebracht worden sind. Manche überlebten die Befreiung nur um Stunden, Tage oder Wochen.

Kirchenpräsident Martin Niemöller, der 1964 unsere Gedenkstätte auf dem Friedhof in Hadamar einweihte, sagte damals, ich zitiere:

„Wir erfüllen (...) wenigstens symbolisch eine Verpflichtung, die in Wahrheit und Wirklichkeit gar nicht erfüllt werden kann – so wenig, wie die vielberufene unbewältigte Vergangenheit jemals von uns zu bewältigen, zu überwinden und ungeschehen zu machen sein wird.“

Zitatende. Trotzdem dürfen und wollen wir nicht aufhören, an die Verbrechen zu erinnern. An die von Auschwitz, an die in den anderen Konzentrations- und Vernichtungslagern und in den Tötungsanstalten.

Eine große Bedeutung kommt dabei den Gedenkstätten zu. In Berlin wurde vor einigen Monaten ein Gedenkort für die Opfer der Euthanasie-Verbrechen geschaffen. Er befindet sich in der Nähe der Tiergartenstraße, wo einst das Gebäude stand, in dem die mörderischen Euthanasie-Verbrechen geplant und von wo aus sie gesteuert wurden. Fast auf den Tag genau vor 75 Jahren startete der erste Transport, der Psychiatrie-Patienten in die Tötungsanstalt Grafeneck brachte. Auch in Hessen haben wir einen wichtigen Gedenkort. In Hadamar befand sich ab 1940 eine der sechs Tötungsanstalten, in denen psychisch kranke und geistig behinderte Menschen ermordet wurden.

Hadamar war ein Ort, der Teil des menschenverachtenden Tötungsprogramms war, mit einer Gaskammer, einem Krematorium, einem Raum, in dem die Getöteten zu Forschungszwecken seziiert wurden und die hölzerne Busgarage, in die die grauen Transportbusse hineinfuhren und von denen aus die Patienten, die in Hadamar ermordet werden sollten, ungesehen über einen Verbindungsgang in das Hauptgebäude geführt wurden.

Mehr als 17.000 Besucherinnen und Besucher kommen jedes Jahr in unsere Gedenkstätte. Die meisten der heutigen Besucher sind junge Menschen. Sie kommen mit ihren Mitschülern und Lehrern. Sie werden von Pädagogischen Mitarbeitern der Gedenkstätte und Ehrenamtlichen über das Gelände geführt. Sie finden Ausstellungstafeln und Informationsbroschüren, auch in leichter Sprache. Obwohl die Räumlichkeiten beengt und nicht alle Anfragen für eine Führung bedacht werden können, kommen jedes Jahr mehr Besucher. Das macht mich zuversichtlich, dass die Euthanasie-Verbrechen nicht in Vergessenheit geraten werden.

Auch die Zahl der Angehörigen und der Wissenschaftler, die in Hadamar Informationen suchen, wächst. Sie hoffen, in den zahlreichen Akten Belege zu finden für das, was mit den Menschen in Hadamar geschah. Oder sie hoffen herauszufinden, ob ihre Angehörigen tatsächlich in Hadamar getötet wurden. Die Erkenntnis, der Beweis, dass es so war, ermöglicht oft erst einen intensiven Prozess des Trauerns und Begreifens. Auch heute noch, 75 Jahre danach.

Wir als LWV Hessen haben mit der Übernahme der ehemaligen Landesheilanstalten ein schweres Erbe angetreten. Dazu bekennen wir uns.

Zu dieser Aufgabe gehört auch der Blick auf das Geschehene. Alle ehemaligen Heilanstalten, die mit der Gründung des LWV in unsere Trägerschaft übergegangen sind, waren beteiligt an den Euthanasie-Verbrechen - und sei es, dass sie Patienten in andere sogenannte Sammelanstalten schickten, von wo aus sie schließlich nach Hadamar transportiert und ermordet wurden.

An all diesen Orten gibt es heute Gedenkräume, -ausstellungen, -tafeln oder -stelen. Das ist wichtig. Noch wichtiger erscheint mir aber eine lebendige Erinnerungskultur. Dazu gehört der heutige Gedenktag, dazu gehört die Arbeit der Gedenkstätten und Bildungsstätten.

Martin Niemöller hat vor etwas mehr als 50 Jahren von einer Verpflichtung gesprochen, die, so sagte er es, ich zitiere: „in Wahrheit und Wirklichkeit gar nicht erfüllt werden kann.“

In derselben Rede spricht er aber auch von der notwendigen Ehrfurcht vor den Opfern. Ich zitiere:

„Wohl uns (...), dass wir uns im Gedenken an die Opfer eines so unmenschlichen entarteten Systems vor diesen Opfern in Ehrfurcht beugen und ihr Andenken in Ehren halten.“

Das werden auch Herr Dr. Gerrit Hohendorf und Herr Helmut Bader in ihrem heutigen Vortrag tun. Das tun auch Herr Dr. Michael und Frau Katharina von Cranach, die die Ausstellung zusammengestellt haben, die wir hier heute zeigen dürfen. Dafür bedanken wir uns. Herr Dr. Hohendorf, Herr Bader und auch Herr Dr. Schulte, der Leiter unserer Gedenkstätte in Hadamar, stehen Ihnen im Anschluss an unsere Gedenkstunde für Gespräche und Fragen zur Verfügung.

Ich danke Ihnen, dass Sie alle den Weg heute hierher gefunden haben, um mit uns gemeinsam das Andenken an die getöteten Menschen in Ehren zu halten.